

Pfalzclub Magazin

19. Jahrgang
www.pfalzclub.net
www.pfalz.de

Das Mitglieder-Magazin für Erlebnis und Genuss

03/2021



Vom Acker auf den Teller

Hofläden in der Pfalz

Kunst frei Schnauze

Spaziergänge mit
Veronika Olma und Bazi

Zum Wohl. Die Pfalz.



Herr Büchs, die „Sendung mit der Maus“ wurde dieses Jahr 50 Jahre alt. Wie haben Sie das gefeiert?

Anders als geplant und trotzdem sehr schön, denn wir haben viel Wertschätzung erfahren. Es gibt ein Maus-Postbüro, der schönste Raum im ganzen WDR, weil er komplett mit Zuschriften, Gebasteltem und Gemaltem von Kindern geschmückt ist. Zum Jubiläum erhielten wir nochmal viel mehr Post als sonst, keiner kann besser Geburtstag feiern als Kinder. Aber auch Erwachsene, die mit der Maus aufgewachsen sind, haben uns gezeigt, was ihnen die Sendung bedeutet. Das war ergreifend.

Wie schafft es die Sendung, nach so langer Zeit noch erfolgreich zu sein?

Die Sendung ist tatsächlich erfolgreicher denn je, wir haben mehr Zuschauer denn je, und zwar nicht nur, was die Quote angeht, sondern auch auf anderen Kanälen. Es gibt zum Beispiel die Maus-App und die „Sachgeschichten“ stehen online auf der „Seite mit der Maus“. Die Maus taucht auch in Ablegern auf, wie dem „Konzert mit der Maus“, eine hochkarätige Produktion mit dem WDR Sinfonieorchester. Die Konzerthäuser sind voll mit Kindern aus allen Schichten, manche Kinder hören zum ersten Mal ein klassisches Konzert, und damit wird die Maus auch zur Kulturvermittlerin.

Und die TV-Sendung selbst?

Man könnte meinen, dass es verlockender ist, auf Youtube das zu schauen, was man möchte. Aber wir haben das große Glück, dass Eltern ihren Kindern die „Sendung mit der Maus“ im Fernsehen zeigen. Sie ist eine der wenigen Sendungen, die Familien zusammen sehen. Das ist wichtig, denn: Wenn Kinder Fernsehen oder Videos schauen, kommt es nicht nur darauf an, was und wie viel sie gucken, sondern auch, dass sie es am besten mit einer erwachsenen Person schauen. Wenn ich dann etwas Verstörendes oder schwierig zu Verstehendes sehe, habe ich Mama, Papa oder den großen Bruder neben mir, die mir das erklären können. In dem Moment ist Fernsehen nicht der schlechte Babysitter, der das Kind ruhig stellt, sondern ein Lernmoment, in dem sich ein Stück Welt eröffnet.

Wie aufwendig ist es, Kinderfernsehen zu machen?

Wir geben uns immer eine Schippe mehr Mühe. Wenn wir bei der „Sendung mit der Maus“ einen Film machen und einen Tag länger brauchen, war das in den zehn Jahren, die ich dabei bin, nie ein Problem. Für jede einzelne Sachgeschichte wird neu Musik komponiert, weil die Musik helfen muss, die Geschichte zu verstehen.

Johannes Büchs

TV-Moderator, Autor und Trainer

Foto: Ben Krabe

Seit zehn Jahren arbeitet Johannes Büchs als Moderator und Autor für die „Sendung mit der Maus“, er moderiert die Sendung „Kann es Johannes?“, ist als Trainer im Medienbereich tätig und engagiert sich für Startsocial. Im Interview gibt der vielfach ausgezeichnete, sympathische Pfälzer Eltern Tipps im Umgang mit Kindern und dem Fernseher, erklärt, warum die Maus erfolgreicher denn je ist, was er an den Pfälzern schätzt und welche Sportart ihn überfordert hat.

Wie gelingt es Ihnen, die Perspektive von Kindern einzunehmen?

Das ist eine super Frage, denn was wirklich zählt, ist die Kinderperspektive. Es ist seit 50 Jahren ein ehernes Gesetz, dass es keine Sachgeschichte gibt, wenn nicht eine Kinderfrage das Thema einläutet. Eine der bekanntesten ist: Wie kommen die Löcher in den Käse und nicht, wie funktioniert der Produktionsprozess von Käse.

Woher nehmen Sie die Ideen für die Themen?

Fast 80 Prozent der Sachgeschichten entstehen durch eine Frage, die uns ein Kind schickt. Wir bekommen zu jeder Sendung bis zu 300, manchmal sogar mehrere tausend Zusendungen.

Was war die schönste Kinderfrage?

Schön würde ich sie nicht nennen, aber eine Kinderfrage nach unsichtbaren Krankheiten hat mich sehr berührt. Wir haben daraus eine Sendung gemacht, bei der es um psychische Krankheiten bei Kindern geht.

An welchen Ihrer Beiträge erinnern Sie sich besonders?

Ich hab' mal eine Sendung übers Achterbahnfahren gemacht und darüber, was im Körper passiert und warum wir das so gut finden. Und da durft ich in die Palz im Holiday Park 60 Mol mit der Achterbahn fahre, gell. Es ist großartig für einen Filmemacher, wenn sich ein Kindheitstraum erfüllt. Zuletzt habe ich einen Film mit tollen Kindern eines Landwirtehepaares gemacht, die Kartoffeln anpflanzen. Die Kinder können mit ihren 12 und 14 Jahren Trecker fahren und einen Vollernter bedienen. Ich finde es spannend, wenn Kinder etwas beherrschen, was Erwachsene nicht unbedingt können und wenn sie dies bei uns in der Sendung erklären.

Sie sind in Speyer aufgewachsen.

Wie war es als Kind in der Pfalz?

Ich hatte eine sehr glückliche Kindheit mit viel Bewegungsfreiheit und dem Gefühl, dass man hier gut aufwachsen kann. Aber erst später, als ich andere Städte kennenlernte, konnte ich schätzen, in was für einer wunderschönen Stadt mit ihren Kirchen und der intakten Altstadt ich aufgewachsen bin. Später hab' ich mich auch nach der großen Stadt gesehnt, aber mittlerweile wohne ich wieder im Rhein-Neckar-Raum. Vielleicht bekommt man eine Prägung, die einen sehr gern zurückkommen lässt. Ich mag die Pfalz und die Kurpfalz sehr.

Was gefällt Ihnen an der Pfälzer Lebensart?

Ich glaube, dass die Pfälzer und auch die Kurpfälzer eine große Toleranz haben. Bei uns gibt es eine unausgesprochene Regel: Ich lass den anderen sein wie er ist, der darf so, wie er ist. Wir Pfälzer haben

in unserer DNA nicht das Sendungsbewusstsein, dass wir uns jemand zu rechtbiegen müssen. Wir finden einen gemeinsamen Nenner. Das zeigt sich auch durch viel Leben auf der Straße und Geselligkeit, man spricht Leute an, was sehr pfälzisch ist. Externe werden schnell angenommen, auch weil wir gerne den ersten Schritt machen.

Sie sprechen den Dialekt, wie man hört.

Ich mag de Dialekt, der is halt e bisschen gemietlicher. Isch wees, dass manche Leit a Problem damit hawwe, weil se denke, wann se Dialekt spreche, dass dann annere Leit denke, dass sie net so gebildet sinn. Vor zwei Jahren hatte ich ein krasses Erlebnis in Pennsylvania, wo die Amish People einen Mix aus Pfälzisch und Englisch sprechen, das sogenannte Pennsylvania-Deutsch und darin viele pfälzische Begriffe wie Kinner oder Grumbeere benutzen. Wenn man sich mit ihnen unterhält, fühlt sich das wie ein Stück Heimat hat. Begegnet man seinem Dialekt fern von der Heimat, geht einem das Herz auf.

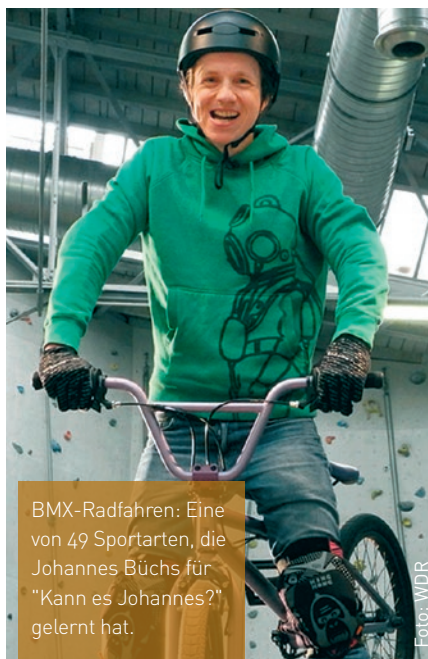
Für Ihre Sendung „Kann es Johannes?“ haben Sie 49 Sportarten innerhalb von jeweils 48 Stunden gelernt. Welche Sportart hat Sie am meisten herausgefordert?

Der Blindenfußball, hier war mein Gehirn überfordert. Du baust vor deinem inneren Auge einen Raum auf, in dem du dich durch Zurufe und die Erinnerung, wo du was gesehen hast, orientierst und dann läufst du plötzlich gegen eine Wand und denkst, da hätte doch gar keine Wand sein dürfen. Wenn man die Augen schießt, sich dreimal im Kreis dreht und sich dann vorstellt, dass man dem Ball hinterherlaufen und Tore schießen soll, kann man eine Idee bekommen, wie sich das anfühlt. Bei mir hat diese Überforderung dazu geführt, dass ich vor Menschen mit Beeinträchtigung noch größeren Respekt habe.

Haben Sie dabei eine Sportart für sich entdeckt?

Ja, das Bogenschießen. Ich habe vorher Yoga gemacht und jeder, der Yoga liebt,

wird Bogenschießen feiern. Alle Eltern mit hippeligen Kindern sollten mit ihnen Bogenschießen gehen. Und umgekehrt sollten auch diejenigen, die sich gut konzentrieren können, Bogenschießen lernen. Das ist eine tolle Art seinen Körper kennenzulernen, Muskelpartien anspannen und zu entspannen und wirklich raus aus der Welt zu kommen. Es hat etwas Meditatives und ist viel intensiver als Meditationstraining oder Yoga.



BMX-Radfahren: Eine von 49 Sportarten, die Johannes Büchs für "Kann es Johannes?" gelernt hat.

Vor vielen Jahren sind Sie in Südafrika 20 Meter im freien Fall in eine Schlucht gestürzt. Hat dieser schwere Unfall Ihre Sicht auf das Leben geändert?

Ja. Beim Flug nach unten, dachte ich, das Leben ist vorbei. Scheiße, dachte ich, aber auch, bis hierhin war es gut. Jeder, der eine Nahtoderfahrung hatte, kann vielleicht nachvollziehen, wie es ist, wenn man merkt, alles, was jetzt kommt, ist Zugabe. Meine Zugabe war phänomenal. Ich will alltägliche Probleme nicht entwerten, aber ihr Stressfaktor reduziert sich, wenn das ganz Große infrage gestellt wurde.

Als Trainer helfen Sie Menschen, sich besser zu präsentieren. Haben Sie einen Tipp, den jeder beherzigen kann?

Menschen in Präsentationssituationen spüren die Nervosität, die ein Fernsehmoderator aus dem Effeff kennt. Die Frage ist dann, welche Werkzeuge kann ich anzapfen, damit ich ich sel-

ber bin. Es ist schwierig, authentisch zu sein, wenn man eine so große Beachtung erfährt. Wenn man beispielsweise gesagt bekommt, dass die Stimme ganz anders als sonst geklungen hat, sollte man an seinen Fähigkeiten arbeiten. Man ist auf einem Superweg, wenn einen die Leute erkennen und sagen, das bist du zu 100 Prozent.

Sie engagieren sich für Startsocial. Was hat es damit auf sich?

Startsocial ist ein Wettbewerb für ehrenamtliche Projekte, der jedes Jahr stattfindet. Ganz oft leben diese Vereine von viel Einsatz und gutem Willen, könnten aber Beratung durch Expertinnen und Experten gebrauchen. Startsocial stellt den Kontakt her. Die Leute bekommen dann beispielsweise eine ehemalige Direktorin der Deutschen Bank an die Seite gestellt und die pusht ihr Projekt. Oder ein ehemaliger Kommunikationschef der Allianz hilft, die Pressearbeit zu perfektionieren. Ich kann nur jedem empfehlen, sich mit seinem Projekt zu bewerben. Jährlich werden einhundert Projekte gefördert, 25 davon werden ins Kanzleramt eingeladen und sieben bekommen sogar Geld. Ich habe so tolle Projekte kennengelernt, vom Deutschen Roten Kreuz bis zu gerade gegründeten Vereinen. Toll sind beispielsweise die „Hacker School“, in der Kinder das Programmieren mit SAP-Leuten lernen und die „Verwaisten Eltern und Geschwister“, die Menschen, die ein Kind verloren haben, in ihrer Trauer begleiten. Gerade letzteres ist eine so wichtige und wertvolle Arbeit, die mich sehr stark beeindruckt hat.

Zum Schluss nochmal in die Pfalz: Wo zieht es Sie hin, wenn Sie die Pfalz besuchen?

Ich liebe den Pfälzerwald und im Sommer gibt es nichts Besseres als einen schönen Baggersee. Und ich sehe den roten und gelben Sandstein sehr gern, der ja auch für die wichtigen Gebäude benutzt wurde, wie den Speyerer Dom. Diese Steine saugen fast die Sonnenstrahlen auf, sie fühlen sich warm an. Ich verbinde mit dem Stein Heimat ■

Einfach schön!

Einmal Pfalz, bitte! Das können auch Gäste endlich wieder haben. Sie können natürlich einen Urlaub im Hotel buchen. Sie können aber auch mal anders übernachten – und müssen dabei auf keinen Komfort verzichten. Sportheime, Naturfreundehäuser und Jugendherbergen haben mächtig aufgeholt und sich in schmucke Unterkünfte verwandelt, deren Service und Ausstattung sich mancherorts sogar mit 4-Sterne-Hotels messen kann. Längst sind die Zeiten vorbei, in denen es nur Schulklassen und große Gruppen in die Häuser zog. Familien, Paare und Singles sind willkommene Gäste. Auf den nächsten beiden Seiten stellen wir Ihnen vier solcher Häuser in der Pfalz vor.



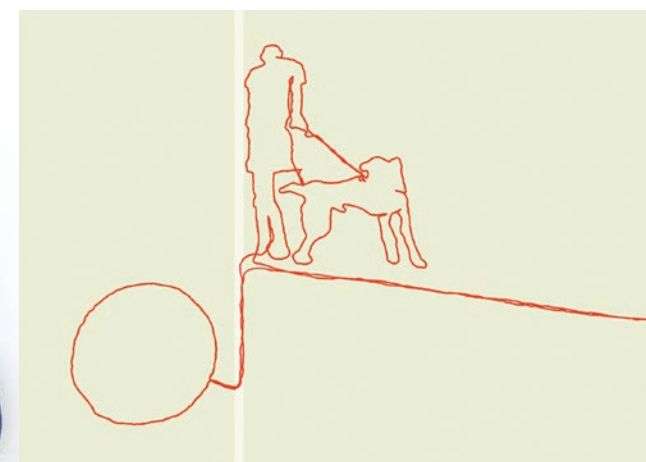
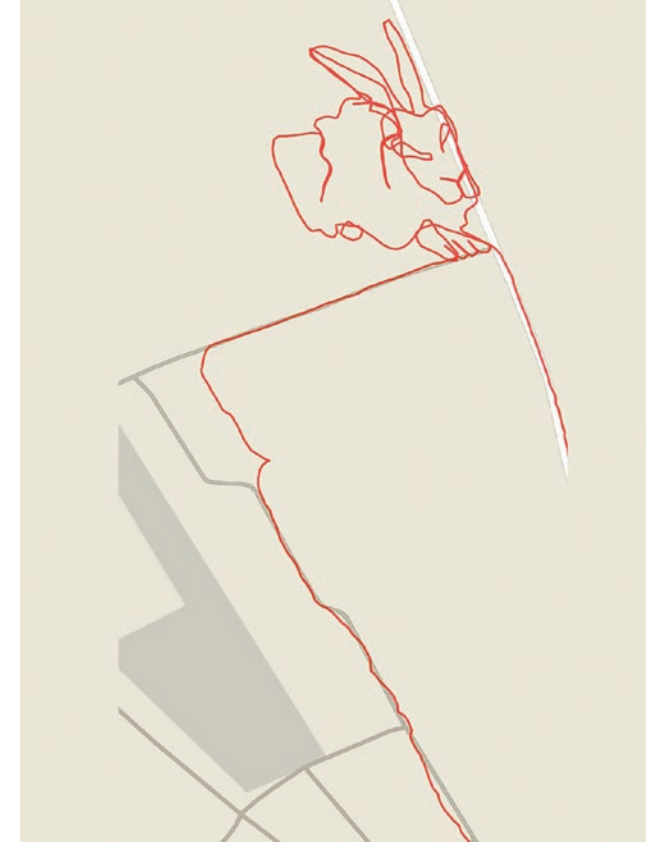
Foto: Pfalz-Touristik e.V., Dominik Ketz

Kunst frei Schnauze

30.000 Kilometer! Diese Zielmarke werden Veronika Olma und Bazi wahrscheinlich im November erreichen – und dabei mit ihren Spaziergängen, oder Baziergängen, wie Olma auch sagt, wieder neue Kunstwerke erschaffen.



Per Lasercut hat Veronika Olma die GPS-Linien der Spaziergänge mit ihrem Hund Bazi verewigt.



4,71 Kilometer waren Olma und Bazi für die GPS-Aufzeichnungen „Feldhase nach Dürer“ und 3,8 Kilometer für „Selbst mit Bazi“ unterwegs.

Angefangen hat alles vor rund elf Jahren. Damals holten Veronika Olma und ihr Mann den Hund Bazi über eine Tierchutzorganisation von Spanien nach Deutschland. Und weil für „Bazito del Bilbao“, wie der Podenko-Mischling laut Pass heißt, Laufen das Allergrößte ist, entdeckte Olma die Bewegung in der Natur. „Ich war vorher gar nicht so die Spaziergängerin. Weil ich neugierig war, wie viel Kilometer wir laufen, habe ich eine Wanderapp genutzt und dann entdeckt, dass schöne Zeichnungen entstehen.“ Aus dem Zufall entstand die Idee, Worte in die Landschaft zu schreiben oder kleine Zeichnungen zu machen, wie den Dürerhasen oder einen Akt von Modigliani.

Bazi, Hund und Künstlerkollege

Meistens ist die Künstlerin, die seit 2005 in Enkenbach-Alsenborn bei Kaiserslautern lebt, auf einem Feld der ehemaligen Sembach Airbase unterwegs. „Die meisten Zeichnungen sind